

Radiogottesdienst am 15. Januar 2012

St. Petrus-Kirche, Hamburg-Heimfeld

Predigt von Propst Jürgen Bollmann

Predigt über 1. Korinther 2,1-10



Liebe Gemeinde,

steht bei Ihnen zu Hause noch der Weihnachtsbaum? Es gibt verschiedene Traditionen: die einen stellen den Baum gleich am dritten Weihnachtstag auf die Straße, andere „plündern und entsorgen“ ihn am Epiphaniastag, und wieder andere erst am 2. Februar, Lichtmess, dem Fest der Darstellung Jesu im Tempel, aber wer kennt das noch? Wer in der christlichen Welt zu Hause ist, weiß auch unabhängig von der Baumfrage, dass wir uns noch in der Weihnachtszeit befinden. Und dann wird uns dieser Text des Apostels Paulus zum Nachdenken vorgelegt: Als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten und hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu verkündigen. Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten. Um den Gekreuzigten, soll es uns also jetzt gehen - Weihnachtszeit hin oder her. Mir schlägt es da erst einmal die Sprache: Weihnachten, Karfreitag und Ostern an einem Tag und vielleicht auch noch Pfingsten, denn vom Geist, durch den sich Gott offenbart, ist da doch auch die Rede: Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist. Wie soll das in eine Viertelstunde passen?

Der Herrscher der Welt steigt herunter auf die Erde. Davon haben wir am Weihnachtsfest gehört: der heruntergekommene Gott sucht Unterschlupf, als Baby. Die Phantasie vieler Dichter und Denker hat diese Szene beflügelt. Auch der atheistische französische Dichter Jean Paul Sartre hat sich 1940 im Kriegsgefangenenlager in Trier damit auseinandergesetzt. Dort schrieb er das Stück „Bariona oder der Sohn des Donners“. Dort wurde es in einer Baracke zu Weihnachten desselben Jahres auch gleich aufgeführt. Er lässt Bariona, den jüdischen Dorfvorsteher, sagen: „Ein Gottmensch werden! Welch Ammenmärchen! Ein Gottmensch, ein Gott, aus unserem erniedrigten Fleisch, ein Gott, der bereit wäre, diesen salzigen Geschmack kennenzulernen, den wir im Mund haben, wenn die ganze Welt uns verlässt, ein Gott, der im Voraus bereit wäre, zu leiden, was ich heute leide...Also, das ist Blödsinn!“ Doch schon ein wenig später im Stück weicht dieser „Blödsinn“ der ängstlichen Verwunderung Marias, die das Neugeborene betrachtet und denkt: „Dieser Gott ist mein Kind. Dieses göttliche Fleisch ist mein Fleisch. Er ist aus mir gemacht, er hat meine Augen, und diese Form seines Mundes ist auch die Form von meinem. Er sieht mir ähnlich. Er ist Gott, und er sieht mir ähnlich.“

Der lebendige Gott, heruntergekommen zu uns Menschen, eins mit dem Gekreuzigten, eins aber auch mit den Geschundenen, den Leidenden dieser Welt. In dem Gekreuzigten lebt Gott. Das ist Blödsinn, sagt Bariona. Doch ist Gott nicht der, der denen Hoffnung schenkt, die keine Hoffnung mehr haben? Der, der gegen alle menschliche Erkenntnis und wider alle Vernunft von den Toten aufersteht, einen neuen Anfang ermöglicht? Daher tut er kund: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Der Apostel Paulus hat es so vernommen und an die Gemeinde in Korinth weitergegeben. Uns ist dieser Satz zur Jahreslosung in diesem Jahr geworden. Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Gleich am Anfang seines ersten Briefes an die Gemeinde in Korinth stellt Paulus klar, wofür es ihm geht: allein um Jesus Christus, den Gekreuzigten - nicht um das Neugeborene, nicht um den Stern, der den Weisen half, sich zu orientieren. So schreibt Paulus, dass er „in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern“ bei den sich streitenden Korinthern war. Er rühmt sich seiner Schwachheit! Denn er weiß, dass es mit seinen Selbstrettungsversuchen nicht weit her ist. Immer wieder ist er damit gescheitert. Er weiß, dass sein Leben von Gottes Gnade abhängt. Auch der Erfolg seiner Mission in Korinth. Der Glaube, der Eifer zum geschwisterlichen Umgang miteinander und die Fähigkeit zur Liebe – das alles hängt nicht an seiner Kraft, das alles kann er nicht bewirken, sondern es ist allein auf Gottes Kraft zurückzuführen.

Liebe Gemeinde, vor zwei Wochen hat sich so mancher – wohl auch einige unter uns – für dieses Jahr Ziele gesetzt, die er oder sie erreichen möchte. Wie viele haben schon jetzt feststellen müssen, dass sie sich wohl zu viel vorgenommen hatten. Es fällt nicht immer leicht, sich ein gewisses Scheitern einzugestehen. Mich erschüttert der Kampf eines jungen Mannes. Wieder einmal hat er sich im Alkoholkoma ins Krankenhaus einliefern lassen. Von da kam sein Brief: Ich kapituliere vor dem Alkohol, und weil ich kapituliere und mir selbst meine Machtlosigkeit eingestehe, kann und werde ich weitere Hilfe annehmen. Seit fünf Jahren kämpft er schon. Nun das Eingeständnis der Machtlosigkeit. Wie lange wird es vorhalten? Kann er sich dem anvertrauen, dessen Kraft in den Schwachen mächtig ist?

Ich frage mich selbst: Wie oft komme ich an meine Grenzen? Wie oft stelle ich fest, dass es nicht mehr weitergeht. Wie oft bin ich matt und schwach? Kann ich es mir und anderen gegenüber dann aber auch eingestehen? Muss ich mich nicht vielmehr überwinden und Stärke zeigen, genau wissen, wie ein Problem zu lösen ist? Was soll mein Kind denn von mir denken? Und was der andere, der doch so sehr auf meine Stärke setzt, sich in seiner Not auf mich verlassen möchte?

Paulus würde mir raten, noch einmal anzufangen wie ein Kind, wie ein Kind, das lernen, die Welt entdecken will. Es unternimmt das eine oder andere, aber wohl kaum ohne sich vorher der Nähe der Eltern vergewissert zu haben. Es weiß, dass es nicht alles kann, und die Eltern wissen es auch. Sie wissen darüber hinaus, dass man bei der Erziehung an das Ende der eigenen Kraft, der eigenen Weisheit kommen kann. Nicht selten aber kommen dann Gefühle auf, die entstehen, wenn sich einer schwach, der Aufgabe nicht gewachsen fühlt. Am Ende unserer Weisheit angekommen, geht es uns meistens schlecht. Woher noch die fehlende Perspektive nehmen, wo doch alles so voller Schuld und aussichtslos ist?

Paulus würde uns raten, am Ende unserer Weisheit einen Moment innezuhalten. Er würde unsere Aufmerksamkeit darauf lenken, was Menschen in einer solchen Situation schon alles, oft hilflos, angestellt haben. So haben in seinen Augen z.B. die Herrscher der Welt ausgerechnet den Gekreuzigten, den wir den Herrn der Herrlichkeit nennen. - Sie hatten die Weisheit Gottes in ihm nicht erkannt.

Also würde Paulus uns am Ende unserer Weisheit raten, uns an Gottes Weisheit zu halten. Sie ist verborgen. Sie ist verborgen in dem heruntergekommenen Gott, liegt er nun tief in einer Futterkrippe im Stall, oder hängt er hoch am Kreuz. In allen seinen Erscheinungsweisen unter uns ist dieser Gott davon gekennzeichnet, dass er zu einem von uns geworden ist – aus Liebe. Das ist Gottes Weisheit.

Der Messias als Mensch, wie es Wolf-Dietrich Schnurre treffend formuliert hat, „als Mensch, der unerkannt verscharrt werden wird, ohne je wiederzukehren. Aber man wird der Welt anmerken, dass er da gewesen ist. Man wird, ihm zum Gedenken, eine neue Zeitrechnung einführen: ‚die Zeit nach seiner Ankunft‘. Sie wird sich jedoch in nichts von unserer Zeit unterscheiden. Allenfalls darin, dass wir endlich begreifen: Wir hätten erlöst werden können, wenn wir dazu bereit gewesen wären.“

Das Kreuz dürfen wir unter diesem Aspekt immer noch als Einladung Gottes verstehen, uns seiner Gnade anzuvertrauen. Können wir sie annehmen? Können wir akzeptieren, dass uns gnädig die Schuld genommen wird? Sie macht uns klein und hässlich, lässt uns zu Alkohol und Betäubungsmitteln greifen. Gottes Gnade aber macht uns liebenswert. Das Kreuz ist das Symbol seiner Liebe, die der grausamen Wirklichkeit standgehalten hat. Davon wissen wir, weil es uns Gottes Geist bezeugt hat. „...denn der Geist durchforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.“ Durch diese Kraft haben wir erfahren, dass am Ende Gottes Weisheit uns in unserer Weisheit, mit der wir am Ende sind, den Weg zur Erlösung weist. Das ist mit unserer Vernunft nicht zu erklären. Es geschieht einfach aus Liebe. Sie lässt für uns sogar Weihnachten, Ostern und Pfingsten auf einen Tag wie heute fallen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.